

# Volkshlatt

Zustellungspreis  
beträgt für die 6 wöchentlich  
erscheinenden Hefen 15 Pf., für Wohnung-,  
Beerdigungs- und Veranlassungs-  
anzeigen 10 Pf.

Zusatz für die fällige  
Kammer müssen spätestens bis  
vormittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 4.

Halle a. S., Mittwoch den 6. Januar 1892.

3. Jahrg.

### Das Christentum und der Sozialismus.

In ihrem Neujahrsvortrage stellt die „Kreuzzeitung“ eine Betrachtung über die Sozialdemokratie und die Judenfrage an und kommt, wie wir von dem Blatte anders nicht erwarten konnten, zu dem Ergebnisse, daß gegen diese beiden Zeitranfellen sich gleichermaßen nur das Christentum und die Kirche Hilfe bringen können.

Die „Kreuzzeitung“ befindet sich im Irrtum. Der Sozialismus ist keine Zeitranfelle. Von dem Augenblick an, wo der Mensch entwickelt genug war, um die soziale Ungleichheit zu begreifen und darüber beklümmert zu sein, entstanden die ersten sozialistischen Reformgedanken. So hat man denn auch überall und zu allen Zeiten, bald nachdem die ursprüngliche Gleichheit verschwunden war, sozialistische Bestrebungen gesehen, bald unter der Form des Protestes gegen bestehende Uebel, bald unter der von utopischen Plänen einer Neubegründung der Gesellschaft. Wenn der Sozialismus heute überaus energisch und jäh auftritt, so liegt dies an der Entwicklung des ganzen Verkehrs- und Erwerbslebens. Der Abgeordnete Jörg sagte am 25. Mai 1878 bei Gelegenheit der Debatte über das Sozialistengesetz sehr treffend: „Ja, dieses moderne Kulturleben hat seinen Schatten, und der Schatten ist die Sozialdemokratie, und so lange dieses moderne Kulturleben ist, wie es jetzt ist, wird es keine leichte Aufgabe sein, den Schatten von ihm zu trennen.“ Die Judenfrage ist freilich, darin stimmen wir mit der „Kreuzz.“ überein, eine Zeitranfelle, aber künstlich erzeugt von fanatischen orthodox-evangelischen Priestern, und aufgegriffen und genährt von einer konservativen Richtung, die mit ihren Anschauungen der Zeit der Kreuzzeitung wechelt, und deren journalistischer Beförderer die „Kreuzzeitung“ ist. Diese Richtung aber ist selbst sozialistisch; sie sieht in dem Juden den Kapitalisten; sie konzentriert sich eine Judenfrage, um auf das bewegliche Kapital loszupacken zu können.

Es ist nur konsequent, wenn die Kreuzzeitungs-Mitter gegen die Sozialdemokratie und die Juden ein und dasselbe Mittel anwenden wollen, denn in ihren Augen sind beide gleich gefährlich. Das Mittel aber, das sie für untrüglich halten, ist das unantastliche von allen, weil Juda und die christliche Lehre es sind, welche die Gleichheit der Menschen fordern.

Von Juda ging der beharrlichste Einspruch gegen die Ungleichheit und das brennendste Sehnen nach Gerechtigkeit aus, das jemals der Menschengeist über die Wirklichkeit erhob, wie E. v. Lavelle so wunderbar schön sagt. Wir leben noch darin. Die Propheten Israels, die auch den Orthodoxen unter den Christen angehörlig Vorbild sind, domnieren gegen die Ungleichheit und verkünden eine bessere Ordnung. Von dort aus ist der Hainbrot der Revolution, der die Welt nicht ruhen läßt, gekommen, und das Christentum hat ihn aufgenommen. Im Evangelium sind diese Ideen ausgebreitet in der einfachen und eindringlichen Sprache, welche die Menschen, die sie hörten und begriffen, bewegte und um-

wandelte. Die „gute Botschaft“ — das Evangelium — ist dem Armen verlobt; die Ersten werden die Letzten sein; — glücklich die Friedliebenden, denn sie werden die Welt besitzen; — wehe über die Reichen, denn der Himmel ist nicht für sie! — das Reich Gottes ist nahe; ein Menschenalter wird nicht vergehen, ehe der Richter in seine Herrschaft kommt. Und das ist recht auf dieser Welt, daß die Umwandlung sich vollziehen mußte.

Die Liebe zur Gerechtigkeit und Gleichheit, welche die Propheten und das Evangelium in einfacher Sprache lehren, grollt unaufhörlich in den Schriften der Kirchenväter fort. Jedesmal, so oft das Volk die Bibel in die Hand nimmt und sich ernstlich in ihren Geist vertieft, kommt ihr daraus ein glänzendes Licht von Verbesserung und Ausgleich entgegen. Diese kommunisistischen Ideen bestehen fort bei den Gnostikern, bei den Schülern des Waldos, in den Bettelorden, bei den böhmischen Laboranten, bei den Wiedertäufern in Deutschland, bei den Gleichmachern in England. Sie ruhen ebenso die Träume einer vollkommenen Gemeinschaft hervor, wie das ewige Evangelium des Joachim de Fiore, das Utopien des Morus, der Sonnenstaat des Campanella, die Ozeana des Harrington, die Salente des Fernel, und wie alle diese Schöpfungen herunter bis auf Bellamy's bekannte Schrift heißen. Der heilige Franz von Assisi preist und vertritt mit allem Eifer die, wie Dante sagt, seit dem Scheiden Jesu Christi verlassene Armut. Das kanonische Recht selbst: Dilectissima rerum possessio communis (der angenehmste Besitz ist die Gemeinshaft in den Dingen), und alle Setzen eines übertriebenen Spiritualismus träumen davon, die Gemeinshaft in einer Gemeinde von Brüdern und Gleichberechtigten zu verwandeln.

Wenn Bossuet in seinen Predigen spricht: „Das Murren der Armen ist gerecht. Warum diese Ungleichheit in den Lebensverhältnissen? Alle sind aus demselben Stoffe gebildet; kein Mittel also, die Ungleichheit zu rechtfertigen, außer man sagt, es habe Gott die Armen den Reichen empfohlen und den Unterhalt jener aus den Ueberflus dieser angewiesen, ut fiat aequalitas (damit ein Ausgleich geschähe), wie der heilige Paulus im zweiten Korintherbriefe, Vers 14 sagt, — so wiederholt er lebendig, was man auf jeder Seite bei den Kirchengvätern liest. Es sagen der heilige Basilius: „Der Reiche ist ein Dieb“; der heilige Johannes Chrysoström: „Der Reiche ist ein Räuber. Es ist notwendig, daß eine Art Gleichheit entstehe, indem der eine dem andern von seinem Ueberflus giebt. Es wäre besser, daß alle Güter gemeinam wären;“ der heilige Hieronymus: „Der Ueberflus ist stets das Ergebnis eines Diebstahls, wenn er nicht durch den gegenwärtigen Eigentümer begangen worden ist, so ist er doch begangen durch dessen Vorfahren;“ der heilige Ambrosius: „Die Natur hat die Gemeinshaftlichkeit eingeführt; die widerrechtliche Besitzergreifung das Sondereigentum;“ der heilige Clemens: „Nach Gung und Recht muß alles allen gehören. Die Ungerechtigkeit ist es, welche das Sondereigentum geschaffen hat.“

Juda und das Christentum haben sonach in unsere Herzen und Geister die Gefühle und Ideen, welche dem Sozialismus das Leben geben, tief eingepflanzt. Das Christentum aufrufen gegen die Juden und die Sozialdemokratie, ist daher zum mindesten unflug. Denn wenn auch die Kirche, seit sie mit dem absoluten Königtum ein Bündnis geschlossen, auf die Ankunft des „Königreichs“ hienieden verzichtet und es in einer „anderen Welt“ erhoffen läßt, so ist doch die Kirche nicht identisch mit dem Christentum. (Berl. Volks-Ztg.)

### Politische Anekdote.

Er macht sich, als Kreisstagsabgeordneter. — Am 30. d. M. hat Fürst Bismarck in Kasselburg an der Kreisstagsitzung teilgenommen und gleich zwei Reden gehalten. Zunächst sagte er:

„Zwanzig Jahre habe ich in Ihrer Mitte gewohnt, ohne daß es mir möglich gewesen ist, meinen Pflichten und Rechten als Lauenburger zu leben. Nachdem ich jedoch von meinen anderen Geschäften entbunden worden bin, so ist es mir eine Ehrgenugung und Freude, an Ihren Beratungen teilzunehmen. Ich bitte Sie, mich in diesem Kreise als einen der Ihrigen zu betrachten und mir mit Vertrauen entgegen zu kommen.“ Der Landrat dankte dem „pflichtgetreuen Lauenburger“ für das Interesse, welches derselbe vielfach den „lauenburgischen Angelegenheiten“ entgegengebracht habe. Der „Lauenburger“ erwiderte: daß er mit dem Herzogtum Lauenburg zuerst als preussischer Minister „in Verührung“ getreten sei. Seine bisher die Verhältnisse gebotenen Eingriffe in alte Gewohnheiten und Interessen habe man vielleicht nicht immer angenehm empfunden. Sie seien aber zum Wohle des Landes geschehen. (!) Landwirtschaft und Handwerk habe stets seine Fürsorge empfunden. Heute trete er als gleichberechtigter Mitarbeiter für das Wohl des Kreises in die Versammlung. Als solcher bitte er, von der Vergangenheit abzusehen und ihm das Vertrauen entgegen zu bringen, das man jedem guten Nachbar, der die gleichen Interessen habe, entgegen trüge, auch wenn er nicht Minister gewesen sei.

Den guten Lauenburgern hat Bismarck es allerdings oft recht warm gemacht. So war man allgemein über ihn enttäuscht, weil er eine Anzahl Wege absperrten ließ, welche Wege hingegen, welche nicht abzusperrten waren, „großmächtig“ — wie der Mann nun einmal ist — dem Kreise schenkte, damit dieser die Kosten für ihre Instandhaltung trage! Wie leicht hat er auch, als er hat, „von der Vergangenheit abzusehen“, an die Gelanten gedacht, die er, da er noch allmächtiger Kanzler war, den Lauenburgern bereite, um die Wägel seines Sohnes herbert in den Reichstag durchzuführen. Wer um Verggebung bittet, giebt damit, zu gesteht zu haben. Ob diese Abbitte die Lauenburger Bismarck's Eingriffe in ihre alten Gewohnheiten und Interessen vergessen machen und ihnen „Vertrauen“ zu ihrem Landmann einflößen wird, bezweifeln wir.

### 14] Stefan vom Grillenof.

Roman von R. Kautsch.

Der Hauptmann sagte sich zuerst und stellte den Gliedern der Familie Wächter Herrn Professor Wüst vor, medicinae Doctor, der ein näher Verwandter seiner lieben Frau sei. Diese setzte die Augen und zog die Mundwinkel tief herab, es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie in Tränen ausgebrochen. Ach, ihr ischling doch alles zum Unglück aus, — mußte ihr Mann, der ewig Rücksichtslose, auch dieser Verwandtschaft vor dem General Ermüdung thun; sie fühlte sich höchst unglücklich. Wüst aber lachte ihr zu und rief: „Ja, wie sind Geschwisterkinder und wir liefern den besten Beweis von dem Charakter der Nachkommenschaft; weder unser Aussehen, noch unser Charakter erinnert mehr an die gemeinsame Abstammung, dürfte ich, wir haben uns bereits stark modifiziert, wir begreifen uns nur mehr in der einen Richtung zu dieser kleinen da.“ Dabei hob er Valerius Kopf in die Höhe und küßte sie auf die Stirn.

Die Frau Hauptmann ließ ein leises Achzen hören. Der General warf sich in die Brust und machte sich noch strammer. „Sie sind nicht der Stadtdoktor?“ fragte er dann kurz und barsch, als wenn er einen Delinquenten vor sich hätte.

„Ich habe nicht die Ehre,“ erwiderte der Gefragte.

„Ich glaube, ich habe schon von Ihnen gehört. Sie sind in Lindau anständig, — ist's nicht so?“ fuhr der General in seinem Berhöre fort.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, ja.“

„Und da turieren Sie die Bauernämmer, bin deshalb einigermaßen an die Himmelsfärbung gewöhnt.“ Und er lachte wieder, aber garnicht herausfordernd, sondern eher gemächlich;

und er rieb sich dabei die Hände, als ob ihm dies ganz außerordentlich freute.

Der General maß ihn von unten nach oben. „Sie scheinen viel zu lachen, Herr!“

„Jawohl, ich kann auch lachen, und das kann nicht jeder.“

„Dop!“

„Sie können's nicht.“

„Wer sagt Ihnen das?“ Herr.“

„Ihr Averschell ist einer solchen Anstrengung nicht mehr gewachsen.“

„Was wissen Sie von meinem Averschell?“

„Ich weiß, daß es durch starke Herabdrängung gelähmt ist und seine Elastizität verloren hat.“

„Herr, das ist —“

„Das ist bei allen Emphysematikern der Fall,“ unterbrach ihn, wie beruhigend, der Professor, und zwar mit einer Unberingtheit, die auf den Nichtbeteiligten höchst komisch wirkte.

„Sehen Sie, Ihre Lungenzellen sind widernatürlich erweitert und mit Luft gefüllt, infolge dieser Aufreibung sind die übrigen Organe herabgedrückt; Ihr Herz klopft Ihnen bereits im Magen.“

„Herr, das ist eine unverdächtige Behauptung,“ rief der General, „Sie werden mir das zu beweisen haben.“ Er wurde in seiner heftigen Entgegnung durch einen kurzen, trocknen Husten unterbrochen.

„Da haben Sie den Beweis,“ sagte der Professor trocken, fügte aber sogleich mit einem gutmütigen Nicken hinzu: „Berkalten Sie sich nur küßlich ruhig, Herr General, und ärgern Sie sich nicht über Ihr Emphysem, es thut Ihnen nichts, es ist ganz und gar ungeschädlich.“

„Ich habe kein Emphysem, ich vermag mich dagegen,“ rief der General in einem sehr aufgegebenen Ton; „meine Lunge ist von jeher eine der gefündesten gewesen.“

„D, das will ich gern glauben, aber die Lunge ist ein Organ, welches durch die Lebensweise des Menschen ungewohnten Veränderungen unterliegt, überhaupt die ungewohnten Modifikationen schon durchgemacht hat. Unsere Lunge ist ja nichts anderes, als eine modifizierte Schwimmbläse; ich möchte deshalb behaupten, daß die Urzeuge des Menschen, daß unsere Urhahnen Wasserfrierer waren.“

„Wüst, ich bitte Dich!“ wimmerte die Hausfrau, indem sie ihre Hände flehentlich gefaltet ihm entgegenstreckte.

Der General aber ließ seinen Säbel gegen ein Kissen und erwiderte in seinem hochmütigen Tone: „Möglich, daß das bei Ihren Urhahnen der Fall war, die meinen Kenne ich, das waren Wächters.“

Der Professor schmit ein Gesicht, aber ehe er etwas erwidern konnte, wühlte ihm der Hauptmann mit den Augen zu, das unheimliche Thema abzubrechen, und sich an den General wendend, meinte er scherzend:

„Sie wissen ja, Herr General, was unsere Gelehrten für wunderliche, legerische Ansichten zu tage fördern; nun, ich meine, wir hätten das Recht, darüber zu lachen, so lange sie nichts als Hypothesen sind.“

Hans trat jetzt ruhig und gelächelt in die Konversation ein. „Sagen Sie mir, Herr Professor, sind Sie mit dem Physiologen Wüst verwandt, oder wären Sie am Uebel selbst denjenigen, dessen unangstigt veröffentlichten Werk: „Ueber Darwin“ so großes und gerechtes Aufsehen gemacht?“

„Sie haben es gelesen?“ fragte etwas verwundert der kleine Mann.

„Nein,“ antwortete Hans, „noch nicht; aber ich habe viel darüber gehört, die Schrift hat einen Sturm der verschiedensten Meinungen entsetzt. Nicht nur in der Weltkenntnis, auch unter den Dänen wurde erbitert für und gegen gefächelt, aber ich darf wohl sagen, die Unabhängigen, die Vorurteil-

# Zum Wüchsen der Eisenbahnunglück (Schweiz)

lesen wir in der „Zürcher Arbeiterstimme“:  
 In der von der Basler Arbeiterkammer nach gemein-  
 samem Formular eingereichten Klageschrift gegen die Jura-  
 Simploibahn wird mit Bezug auf die Mönchseiserer Kata-  
 stroph ausgeführt, es liege „grobes“ Verschulden der  
 belagten Bahngesellschaft vor. Zum Beweise  
 hierfür machen die Kläger des Wüchsen folgende Punkte  
 geltend: 1. Die Brücke ist nach einem Plane erbaut worden,  
 welcher nicht die geforderte Genehmigung erlangt  
 hatte. 2. Unzulässige Konstruktion der Brücke. 3. Verwen-  
 dung von ungenügendem Material. 4. Keine Belastungs-  
 proben. 5. Mangelhafte Unterhaltung und Kontrolle. 6.  
 Erschöpfung der Kontrolle des eidgenössischen Bahn-  
 inspektorates. 7. Gefährlicher Betrieb überhaupt. 8. Zu  
 große Fahrgeschwindigkeit. — Wir entnehmen der Klage-  
 schrift, unter Überlegung von bereits Bekannten, noch  
 folgende Ausführungen:

„Die gerühmte sibirische Nachlässigkeit der Bahn, die in der  
 Ausführung einer an sich sehr guten Konstruktion, in der  
 Umgebung gefälliger Vorrichtungen, im Unterlassen aller  
 naturgemäß geforderten Proben liegt, zeigt sich auch im  
 weiteren Verhalten der Bahn bezüglich der Pflicht zur Er-  
 haltung einer betrieblichen Linie. Die Kläger befreiten,  
 daß während des ganzen Betriebes von 1875 an die Jura-  
 bahnen je auch nur eine einzige gründliche Untersuchung der  
 Brücke durch einen Sachverständigen habe vornehmen lassen,  
 und daß die mit der regelmäßigen Kontrolle der Brücken  
 betrauten Ingenieure hierzu genügend sachverständig gewesen  
 seien. Auch die schwerste Nachlässigkeit des schweizerischen  
 Eisenbahndepartements und seiner Kontrollingenieure könnte  
 wohl eine geringere oder größere Mitschuld des Bundes und  
 seiner Beamten begründen, niemals aber die Schuld der Be-  
 klagten aufheben. Man habe systematisch eine wirksame  
 Kontrolle des eidgenössischen Inspektorates entgegengerichtet.“  
 Da stehen schreckliche Anlagen. Wir bitten, mehr als genau  
 zu sein! Was wir wenige Tage nach der Katastrophe voll  
 Entrüstung über die Schuldigen schreiben, wird durch obige  
 Anlagen Wort für Wort unterstügt und bestätigt. Die  
 Schuldigen sind also: 1. Die Juraabahn und ihre Organe.  
 2. Das Eisenbahndepartement und seine Organe. Die Ban-  
 direktoren, welche ihr Amt vernachlässigt und die Leute um  
 ihr Vermögen gebracht haben, sitzen im Gefängnis. Warum  
 sitzen jene nicht im Gefängnis, welche durch ihre „sibirische  
 Nachlässigkeit“ den Tod von 80 Menschen verurteilten  
 und viele um ihr höchstes Gut, um die Gesundheit, gebracht  
 haben? Ein Mann wartet auf Antwort. Unsere Gerechtig-  
 keit ist wie ein unfähig Kleid.“

— Der Redakteur der „Gesellschaftlicher Arbeiterzeitung“,  
 Gen. Huber, wurde zu einer Gerichtsverhandlung in  
 Übersee aus der Strafanstalt in Sieburg, wo derselbe eine  
 Strafe wegen Verbrechen verübt, als gemeiner Ver-  
 brecher in Sträflingskleidung transportiert. Die Genossen  
 und Gesellen und Gesellen erheben hiergegen  
 Beschwerde beim Herrn Minister. Letzterer hat nun ent-  
 schieden, daß das festsitzende Verfahren durchaus unzu-  
 lässig sei und durch den Regierungsvorstandenden von Köln  
 den Beschwerdeführern eröffnet, daß Anordnung getroffen  
 worden sei, um derartigen Vorkommnissen künftig vorzu-  
 beugen. — Leider wird das Vorkommnis dadurch nicht un-  
 geschehen gemacht.

— Das Berliner Landgericht verhandelt gestern den be-  
 kannten Prozeß gegen den Schriftsteller Morris de  
 Jonge (Köln) und den Ehefrau der Kreuzzeitung  
 von Hammerstein wegen Verleumdung des Sanitätsrats  
 Baer durch Veröffentlichung eines Artikels Jonges, worin  
 behauptet wird, Jonge sei, obwohl er völlig gesund gewesen,  
 auf Betreiben von Verwandten und auf Grund eines Attestes  
 des Sanitätsrats Baer, zu Unrecht in eine Trenn-  
 anstalt überführt worden. Der Gerichtshof erkannte  
 dahin, daß Jonge zur Zeit der That sich in einem Zu-  
 stande von Geistesstörung befunden habe, und daß das Ver-  
 fahren gegen den selben einzustellen sei; Ham-  
 merstein sei der Schutz des Paragraphen 143 des Strafge-  
 buches zuzubilligen und derselbe daher freizusprechen.

losen und namentlich die Jugend war es, die sämtlich sich  
 für Müßi erklärt hatte.“

Hans war jetzt nicht mehr verlegen, er sprach mit Wärme,  
 und er schien der unzufriedenen Blicke seines Vaters nicht  
 zu achten.

Der Professor betrachtete ihn mit Interesse. „In die  
 Jugend, das ist unser Hort und unsere Hoffnung.“ sagte er  
 jetzt mit einem Ausdruck voll tiefinnerlicher Überzeugung.  
 „Woh! denn, der für die Jugend schreibt und von ihr be-  
 grüßt und verstanden wird! Sie ist der Fortschritt, sie ist  
 die Zukunft, ihr gehört die Erde, und es ist ein Glück, ihr  
 Willen zu sein und ihr Freund.“

„Das ist Müßi im wahren Sinne des Wortes“, rief Hans.  
 Seine Schüler sind ihm enthusiastisch zugegeben, sie haben  
 seinen Abgang von der Universität wahrhaft bedauert, und  
 sie sagen, sie hätten keinen Erbsen zu hoffen.“

„Sie müssen sich an seinen Worten genügen lassen, voraus-  
 gesetzt, daß sie das Geld haben, sich diese anzuschaffen, und  
 die Zeit, sie insgeheim und für sich zu studieren, denn an  
 der Universität und in allen öffentlichen Bibliotheken sind  
 seine Werke gerade so mit dem Interdikt belegt, wie er  
 selbst.“

„Wäre das möglich?“  
 „Bei unserer Zensurfreiheit ist alles möglich,“ lachte der  
 Professor.

Der General hatte sich schon wiederholt geräuspert, jetzt  
 brach er los: „Sollte der Staat, sollten die Hochschulen etwa  
 auch diesen Umfänger Züri und Thore öffnen, sollen Sie  
 die Meuterei befehlen? Ihre Aufgabe ist es, die anerkannten  
 Wahrheiten zu erhalten und die Loyalität zu fördern,  
 Punktum.“

„Aber Onkel,“ mischte sich jetzt Valerie ein, die es ver-  
 droß, daß der General immer in demselben groben Ton fort-  
 fuhr; „lieber Onkel, Du hast die Frage des Herrn Leutnant

# Aus Stadt und Land.

Halle, 5. Januar.

Stadtverordneten = Sitzung vom 4. Januar. Vor-  
 sänger: Stadt-Vorsteher Gneist.

1. Punkt der T.D. ist die Verpflichtung und Einführung  
 der neu bezw. wiederbeschafften Stadtverordneten. Ober-  
 bürgermeister Staube begrüßt die vor dem Vorstande  
 aufgestellten, für ihr Amt zu verpflichtenden Vertreter der  
 Bürgerschaft mit einer Ansprache, welche in der Wohnung  
 gipfelt, „uneigennützig, furchtlos und treu für unsere Stadt  
 einzutreten und das gute Einnehmen beider Vertretungen  
 der Stadt zu fördern und sich durch Handschlag zu ver-  
 pflichten, nach bestem Wissen und Gewissen, nach Maßgabe  
 des Gesetzes und nach dem Willen der Einwohnerschaft, die  
 sie gewählt hat, ihres Amtes zu walten.“ Nach erfolgtem  
 Handschlag heißt Stadt-Vorsteher Gneist die neuen bezw.  
 aufs neue Verpflichteten mit begründeten Worten willkommen.  
 Nachdem dieselben ihre Plätze eingenommen, findet Verlesung  
 und Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung statt, wo-  
 nach zu

Punkt 2: Renouveau des Bureaus, gelesenen wird. Die  
 Wahl des Vorstehenden ergab beim ersten Wahlgang (51 Stimm-  
 wech, 1 unglücklich) Stimmgleichheit. Beim zweiten Wahlgang  
 erhielt der bisherige Vorsteher Stadt-Vorsteher  
 Gneist 26, der bisherige stellvertretende Vorsteher Stadt-  
 Dittenberger 25 Stimmen. Zum stellvertretenden Vor-  
 stehenden wurde Stadt-Dittenberger mit 43 Stimmen  
 wiederbeschäftigt. Zum Schriftführer wurde Stadt-Schulze I  
 mit 40 Stimmen, zum stellvertretenden Schriftführer Stadt-  
 Schulze II mit 49 Stimmen wiederbeschäftigt.

Sobann folgte Punkt 2 der T.D.: Genehmigung des  
 Statuten-Entwurfs, betr. Verwaltung des Vermächtnisses des  
 Universitäts-Professors Dr. Müller. Ref. Stadt. Gley teilt  
 mit, daß das Vermächtnis 10000 M. betrage, dessen Zinsen  
 an hiesige Arme ohne Unterchied der Konfession zur Ver-  
 teilung kommen sollen. Der Entwurf des Statuts enthalte  
 6 Paragraphen, aus welchen der wesentlichste dem Willen  
 des Testators gemäß bestimmt, daß die hinterlassene Ver-  
 trau zeitweise die Zinsen des Kapitals genieße. Dem Ent-  
 wurf wird die Genehmigung erteilt. Der Referent stellt  
 hiernach den Antrag, daß dem Magistrat aufgegeben werde,  
 für dieses Legat, welches zu wohltätigen Zwecken bestimmt  
 sei, Erbschafts-Stempelfreiheit nachzusuchen. Dieser Antrag  
 wird ebenfalls genehmigt.

Zu Punkt 3: Wahl der Kommissionen, beantragt Stadt-  
 Demuth, bisherigen Brauch gemäß, die Vorbereitung einer  
 besonderen Kommission zu übertragen. Der Vorstehende  
 empfiehlt hierzu die 3 Mitglieder des Bureaus, sowie die  
 Stadt-Schulze II, Demuth und Betsche. Dieser Vorschlag  
 wird angenommen.

Punkt 4: Genehmigung des neuen Regulativs für Erhebung  
 der Hundsteuer wird auf Antrag des Stadt-Vorsteher Heiser ver-  
 tagt. Als

Punkt 5 liegt der Etat der städtischen Realschule pro  
 1892/93 vor, welcher in Einnahme und Ausgabe mit  
 71 600 M. balanciert und einen städtischen Zuschuß von  
 14 300 M. erfordert. Ref. Stadt. Uebel erwähnt hierbei  
 besonders, daß für Extrastunden 4608 M. mehr eingestell-  
 ten, welche auf Antrag der Finanzkommission nur für  
 1892/93 bewilligt werden sollen. Stadt-Rinkhardt  
 beantragt, daß eine neue ordentliche Lehrertafel eingerichtet  
 werden solle, anstatt so hohe Extrastunden-Entschädigungen  
 zu zahlen. Stadtschulrat Krähe entgegnet, daß diese Extrastunden  
 nur provisorisch vorgehen werden, um bei einzelnen  
 Klassen den Ueberfüllungen bzw. Stauungen, welche bei den  
 Schüleraufnahmen entstehen, vorzubeugen. Die Neueinstellung  
 eines Lehrers wird hieran nichts ändern. Der Magistrats-  
 antrag wird mit dem Zusatz der Finanzkommission an-  
 genommen.

Punkt 6 betrifft Entfernung von Bappeln am Wöllberger-  
 wege längs des Stadtplatzes. Ref. Stadt. Steinhaus ver-  
 gründet diesen Antrag damit, daß die Bappeln infolge ihrer  
 Größe viel Schatten werfen und die Wurzeln sich bis in den  
 Keller erstrecken. Der Stadtplatzwart Herr Schramm be-  
 absichtigt gärtnerische Anlagen zu machen und hindern ge-  
 nannte Uebelstände ihn hieran. Es werde vorausgesetzt, daß der  
 Erbsen aus den abzuichnenden Bappeln so hoch sein würde,

noch immer nicht beantwortet, aber ich halte es wirklich nicht  
 für angezeigt, daß Du Dein Intoguito länger fortsetzt, und  
 darum will ich es Ihnen nur gleich selbst verraten, meine  
 Herren: Professor Müßi, der gelehrte Anatom, der Vieh-  
 gerühme und — auch Viehgeschmähre, er steht hier vor  
 Ihnen.“

Die Wadtlers blühten erlaucht auf den kleinen, unschein-  
 baren Mann in dem schlichten Rock mit den abgerissenen  
 Knöpfen. Hans ging auf ihn zu und streckte ihm beide  
 Hände entgegen. „Wie freue ich mich, Herr Professor, Sie  
 persönlich kennen zu lernen.“ Und als er bemerkte, wie  
 dankbar und freundlich ihm Valerie zulächelte, fügte er mit  
 erhöhter Wärme hinzu: „Ich würde es mir zur besonderen  
 Ehre rechnen, weiterhin mit Ihnen verkehren zu dürfen.“

„Schöne Ehre das!“ knurrte der General in sich hinein.  
 „Ein wegen Insubordination Bestrafter.“

Man hörte dieses Brummen nicht. Ewald neigte sich dem  
 Professor zu und sagte ihm gleichfalls einige Artigkeiten,  
 vielleicht wollte er sich bei Valerie auch ein Lächeln ver-  
 dienen. Der Hauptmann aber, der mit Vergnügen sah, daß  
 Müßi von den beiden jungen Wadtlers für eine immerhin be-  
 deutende Persönlichkeit angesehen wurde, schloß den kleinen  
 Mann in seine langen, dünnen Arme und sagte dann mit  
 möglichstem Affekt: „Er ist unser lieber, lieber Vetter, dieser  
 berühmte Müßi!“

Selbst die Hausfrau lächelte veröhnt bei diesen Worten  
 ihm zu. Hans sprach noch weiter von der Bedeutung seines  
 Wertes. Müßi lehnte aber weitgehend weiteres Lob ab. „Mir  
 fällt dabei nur ein geringes Verdienst zu“, sagte er. „Ich  
 bin nur der Interpet eines großen Mannes: Darwin ist  
 unser Herr und Meister, der durch seine Geisteskraft uns  
 eine neue Welt erschlossen hat; wir tragen nun emsig die  
 Steine dazu herzu zu dem ungeheuren Wert, das er begonnen  
 hat. Aber besuchen Sie mich einmal,“ fügte er freundlich

um daraus auch noch die Neuanpflanzung zu ermöglichen.  
 Nachdem Stadt-Krug gegen die Beseitigung der Bäume  
 gesprochen und Stadt-Schulze II beantragt, bis an die  
 Biegelie neue Bäume zu setzen, wird der Magistratsantrag  
 mit dem Zusatzantrag Schälze angenommen.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt und giebt der Vor-  
 sänger eine aus der Beräumung hervor gegangene Inter-  
 vention bekannt, welche an den Magistrat das Ersuchen  
 enthält, daß der jetzigen günstigen Jahreszeit ein Verzeichnis der  
 zu pflanzenden Straßen vorzulegen. Stadt-Dönitz erklärt  
 hierzu, daß alljährlich ein solches Verzeichnis eingereicht werden  
 solle, um die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums bei  
 etwaigen derartigen Anträgen in den Stand zu setzen, sich  
 von der Notwendigkeit derselben überzeugen zu können, was  
 bei anbauenden Schneefällen nicht möglich sei. Auf Antrag  
 des Stadt-Vorsteher Friedrich findet eine Besprechung dieser  
 Intervention statt und wird der fernere Antrag derselben auf  
 schnellste Vorlage des im Stadtbauamt längst vorbereiteten  
 Verzeichnisses, nachdem seitens des Stadtbaurats Döbuser  
 und des Oberbürgermeisters Staube bezügliche Zulagen ge-  
 macht worden, angenommen.

Das hiesige Gewerbegericht ist mit dem Beginn dieses  
 Jahres in Thätigkeit getreten. Die Sitzungen werden Mont-  
 tag und Donnerstag von 10 Uhr ab im Waagegebäude ab-  
 gehalten.

Stadttheater. Infolge Unfähigkeit verschiedener Mit-  
 glieder hat eine Änderung des Spielplans stattfinden müssen.  
 Die Aufführung von Klingsor „Waffenheim“ ist insolge-  
 dessen für einige Tage verschoben und wird Rich. Wagner's  
 Oper „Der fliegende Holländer“, ursprünglich für Freitag  
 angelegt, bereits morgen (Mittwoch) in Szene gehen.

Im Zähltheater fanden die bisherigen Vorstellungen  
 von „Großstadtluft“ bei vollen Häusern die lebhafteste  
 Anerkennung, und hat sich die Direction entschlossen, das zu-  
 gestrichene Stück auch in den nächsten Tagen abwechselnd mit  
 der „Waldschloß“ zur Aufführung zu bringen. — Als  
 nächste Novität geht der mit großem Beifall aufgenommene  
 Kneifische Schwan „Der Kunst bacillus“ in Szene.

Die Direction giebt bekannt, daß an der Tageskasse von  
 heute ab Zuzugsbillets, gültig für alle Vorstellungen, zu  
 bedeutend herabgesetzten Preisen zur Ausgabe gelangen  
 und daß zur Bequemlichkeit des Publikums der Tages-  
 verlauf der Billets auch in den Zigarren-Geschäften von  
 Paul Grimm befohrt wird.

Altersrente. Laut Bekanntmachung des Magistrats ist  
 auf Grund der bei demselben eingereichten Anträge auf Fest-  
 stellung von Altersrente bislang 146 Personen eine Alters-  
 rente zugestanden worden und zwar 23 Personen in Höhe  
 von 191.40 M. pro Jahr, 1 Person von 190.80 M., 1 Person  
 von 163.80 M., 48 Personen von 163.20 M., 1 Person  
 von 162.80 M., 31 Personen von 135 M., 2 Personen von  
 134.40 M., 1 Person von 107.40 M., 38 Personen von 106.80  
 M. pro Jahr für den Stadtbezirk Halle alljährlich die Gesamt-  
 summe von 21 372 M. repräsentiert. Die Auszahlung der  
 Renten erfolgt in monatlichen Raten im Voraus gegen Vor-  
 legung des Berechtigungsausweises und der behördlich be-  
 glaubigten Quittung durch das Telegraphenamt hieselbst,  
 Königstraße 40. Die Formulare zu den Quittungen sind in  
 den Polizeiviertel-Büreaus zu haben.

Herr J. Kitzingebell schreibt uns zu unserer vorgestrichen  
 Nachricht berichtigend, daß er nicht Wächsenbauer, sondern  
 Tischler ist. Er vertritt, daß ihn nicht Parteinteressen  
 leiten werden, sondern daß er die Interessen der Arbeiter  
 voll und ganz vertreten werde.

Eine Neujahrsgarantur wurde am Montag den  
 4. Dezember einer längeren Zeit in der Döbuser'schen Maschinen-  
 fabrik beschäftigten Arbeiter zu teil. Derselbe wurde nämlich  
 ohne Angabe von Gründen entlassen, weil des Entlassenen  
 Thätigkeit im öffentlichen Leben das Wohlwollen des Herrn  
 Werkführers erregt hat.

Brand. Gestern abend nach 6 Uhr brannte es auf dem  
 Döbuser im Hause des Kaufmann Borgis. Der Brand  
 konnte gelöscht werden, ehe die Feuerwehr eintraf. Die  
 Explosion einer Lampe soll die Ursache des Brandes sein.  
 — Auch bei dem gestern gemeldeten Stubenbrand war nicht  
 die Feuerwehr, sondern Hausbewohner die eigentlichen  
 Dämpfer des Brandes, die erstere hatte nur noch Räumungs-  
 arbeiten zu verrichten. Das in derselben Notiz als gerettet

gegen Hans gewendet hinzu, „Sie sollen mich bei der Arbeit  
 sehen.“

„D, ich komme gewiß, Professor.“

„Sie werden finden, daß ich mich in Lindau ein ganz er-  
 trägliches Nest geschaffen; hab' auch ein paar Junge darin.“

„Was hör' ich, Müßi? Du hästt? Ich will nicht  
 hoffen...“ fuhr jetzt die Frau Hauptmann entsetzt in  
 die Höhe.

„Ach, Du glaubst, Thelma, ich hättt wirkliche Junge?“

lächelte der Professor. „Na, das wäre gar nicht übel, aber  
 die meinen sind nur ausgeborgt, leider! Die Weibchen haben  
 sich niemals um mich gerissen, mein Gefieder war nicht ver-  
 lodend genug.“

„Fünf! Wie kannst Du nur so etwas sagen.“ Die  
 Mama wies mit vorwurfsvollem Blick auf Valerie, die aber  
 sehr ungeniert darüber lachte und dann, von einem plöb-  
 lichen Gedanken erfaßt, ausrief:

„Aber, Mama, da fällt mir ein, wir haben den Onkel auch  
 noch garnicht besucht, und ich möchte so gerne einmal zu ihm,  
 ich möchte ihn auch bei der Arbeit sehen, und dann möchte  
 ich seine Häuslichkeit kennen lernen und auch seine Jungen!“

„Da haben wir's,“ stöhnte die Mama.

Hans beugte sich rasch und etwas unbeholfen gegen Valerie.  
 „Mein Fräulein, da der Professor auch mich eingeladen hat,  
 so können wir ja zusammen...“ Er brach kurz ab, er  
 erstellte über seine Häuslichkeit.

Die Frau Hauptmann hatte die Gnade, über diese spontane  
 Erklärung zu lächeln, aber sie entgegnete doch etwas ge-  
 zerrt: „Ich muß vor allem selbst sehen, wie es bei meinem  
 Kousin aussieht und was es für eine Verwandtschaft mit den  
 — mit den — nun ja (sie brachte das Wort nur mühsam  
 heraus) — mit den Jungen hat.“ (Fortsetzung folgt.)



Dr. Schmidt in Leipzig erforderten Anlagen treffend widerlegte. In-  
haltliche, daß die Aufzeichnungen nur erfordern seien, um den Unter-  
suchungsverein und damit den Zustand lösen zu lassen und sich  
schließlich zu Protokoll, daß er als Vertreter der Beschlüsse sein tiefes  
Bedauern darüber ausdrücken mußte, daß Dr. Schmidt-Leipzig acht  
Tage früher, als die Beschlüsse Kenntnis von den erforderten Anlagen-  
erhebungen erhielt, bereits Mitteilungen über die gegen den Unter-  
suchungsverein beschaffigten Verfügungen machen konnte. In der  
Schärfer führte weiter aus, daß mit dieser Maßregelung des Vereins  
die Leitung des Bundes des Vereins aus der Hand genommen sei  
und hierdurch finanzielle Schwierigkeiten für die Fortführung des  
Bundes entstehen. Die im Laufe des Jahres 1892 erforderten Anlagen  
somit vor die Frage gestellt, ob sie den Zustand trotz der beschä-  
digten und finanziellen Schwierigkeiten fortsetzen oder denselben für  
beendet erklären und die Arbeit wieder aufnehmen wollen. In der  
sich hierauf entwickelnden Diskussion, an welcher sich fast nur Streikende  
beteiligten, sprach man sich allgemein mit Entschiedenheit dahin aus,  
den Kampf mit aller Energie, selbst bei geringster Unterstützung fort-  
zusetzen und es wurde schließlich von 66 der 88 anwesenden Ex-  
traktanten folgende Resolution angenommen: „Die heute im Nürnberg“  
tagende allgemeine Bundesversammlung verpflichtet sich,  
den Kampf um den Neuantritt des Vereins fortzusetzen und be-  
auftragt die zu wählende Kommission, die Leitung des Kampfes  
zu übernehmen. In diesem Sinne wird die Beschlüsse des Bundes  
nachdem derselben, sowie mit der ferneren etwa geringere zu be-  
nehmenden Unterstützung einverstanden erklären.“

Die mit Annahme dieser Resolution sich ergebende Einmütigkeit in  
der Erringung des Neuantrittes wurde von den Beschlüssen mit  
Befriedigung aufgenommen. Die im Laufe des Jahres 1892 erforderten Anlagen  
somit vor die Frage gestellt, ob sie den Zustand trotz der beschä-  
digten und finanziellen Schwierigkeiten fortsetzen oder denselben für  
beendet erklären und die Arbeit wieder aufnehmen wollen. In der  
sich hierauf entwickelnden Diskussion, an welcher sich fast nur Streikende  
beteiligten, sprach man sich allgemein mit Entschiedenheit dahin aus,  
den Kampf mit aller Energie, selbst bei geringster Unterstützung fort-  
zusetzen und es wurde schließlich von 66 der 88 anwesenden Ex-  
traktanten folgende Resolution angenommen: „Die heute im Nürnberg“  
tagende allgemeine Bundesversammlung verpflichtet sich,  
den Kampf um den Neuantritt des Vereins fortzusetzen und be-  
auftragt die zu wählende Kommission, die Leitung des Kampfes  
zu übernehmen. In diesem Sinne wird die Beschlüsse des Bundes  
nachdem derselben, sowie mit der ferneren etwa geringere zu be-  
nehmenden Unterstützung einverstanden erklären.“

\*) Einen schönen Beweis von Opfermütigkeit und Kollegialität be-  
weist einer der Arbeiter, indem er seine gesamten Ersparnisse zu  
Streikzwecken zur Verfügung stellte und mehrere andere sofort einen  
Betrag von je 10 M. niederlegte.  
Berlin. Am 3. Januar fand hier wiederum eine all-  
gemeine Bundesversammlung statt, welche wiederum vom  
besten Besuche besetzt war. Bemerkenswert ist, daß die Kollegen  
von 16 Druckereien, in welchen der Neuantritt bewilligt,  
wöchentlich an 4500 M. aufgebracht haben. Ein Redner  
weist auf die Sympathie hin, welche neuerdings die Gener-  
alvereine der Bewegung widerwärtet.

### Naß und Fern.

**Odenburg.** Wie schon gemeldet, ist der protestantische  
Pastor Müller aus Odenburg wegen raffinierter Betrügerei  
im Amte entlassen. In einem aus Bremen abgegangenen  
Brief zeigte er die ganze Sache dem großherzoglichen Ober-  
kirchenrat an. Der gute Mann ermahnte noch während der  
Reise nach Odenburg, daß die Ranzel herab seine Gemeinde in  
allen Tonarten christlicher Überzeugung. Seine Unter-  
suchungen können sich auf eine Gesamtsumme bis zu

200 000 M. belaufen, wenn es ihm gelungen ist, auch noch  
75 000 M., welche laut von ihm gefälschten Protokoll seine  
Gemeinde zum Kaufe eines billigen Landguts, das man  
nicht in laienhafte Hände übergeben lassen wollte, betätigt  
haben sollte, zu erheben. Die Ermittlungen schweben noch,  
jedoch scheint die unterfallene Summe über  
100 000 M. zu betragen. Mehrere hiesige, wie es scheint  
auch auswärtige Bankinstitute, sind geschädigt, die hiesige  
Wohlfahrtsanstalt z. B. mit 25 000 M. Dem Ferner-  
besten wird es unklar sein, wie solche Betrügerei  
möglich war. Das ist eben eine ganz besondere Geschicklichkeit.  
In der Kirchensammlung ist der betreffende Herr Vor-  
sitzender und Protokollführer des Kirchenrats. Von ihm  
Wüller den Goldenstedter Kirchenrat auf dem Papier be-  
schlüsse fassen, die in Wirklichkeit nie hätten vorkommen  
können. Er ließ die Goldenstedter Bauten und Anstalten  
errichten, wie es ihm gerade in den Sinn kam, jedenfalls  
hatte er immer triftige Gründe, jedoch der Oberkirchenrat in  
Odenburg die Genehmigung erteilte. Der Zufall, der alles  
hätte verraten können, trat ein, seine Manipulationen  
blieben unentdeckt. Später hat er den Kirchenrechnungsführer  
immer dadurch umgangen, daß er den Protokollen  
nachfügte, er solle die Gelder erheben bei der gerade in  
Frage kommenden Wand. Die Gegenrechnungen vom Kirchen-  
ältesten müssen nicht nötig gewesen sein, vielleicht erlebte  
diese die Frömmigkeit des Geistlichen, dem man ja nichts  
Schlechtes zuzutrauen mochte. Müller war ja auch ein so  
braver Mann, erst im vorigen Jahre bewies er das durch  
seine Sibiriensfahrt. In Russland war sein Kesse un-  
schuldigweise nach Sibirien als Kessel verbannt worden.  
Er verschaffte sich den Bestand der deutschen Regierung,  
schickte in Petersburg Alarm, bekam den Freisitz und er-  
reichte tief in Sibirien auf beschwerlicher Fahrt bei Schnee  
und Eis den Verwandten, sein Räubel. Beide kehrten dann  
nach Deutschland zurück. Diese That brachte derzeit den  
Namen Müllers in die gelehrte Presse, sie machte ihn in  
unserem Großherzogtum äußerst populär. Jetzt befindet sich  
Müller wieder auf einer Fahrt, aber hinter ihm her sieht die  
Polizei. Wahrscheinlich ist er über Holland gekommen, er  
selbst schrieb zwar, er befinde sich auf dem Dampfer  
„Gibe“, was aber nicht möglich ist. Wo Müller das  
Geld gelassen hat, ist noch unbekannt, vielleicht hat er es  
verpaktet. Seine Frau und Kinder blieben mittellos  
zurück, der Frömmigkeit schrieb dem Oberkirchenrat, man möge  
für erstere sorgen.“ Es werden schon Stimmen laut, welche  
an eine geistige Verwirrung bei Müller glauben. Müller ist  
am 1. Januar in Bremen verhaftet worden.

**Brüffel, 3. Januar.** Die Polizei hat gestern bei einem  
Grafen, einem abgelebten Advokaten und noch einer dritten  
Person Hausdurchsuchung gehalten. Man ist nämlich einer für-  
sündlichen Anzahl falscher Universitätsdiplome auf die Spur ge-  
kommen, die namentlich nach Griechenland, Rumänien und  
Südamerika verkauft worden sind und den Inhabern trotz  
ihrer Unfähigkeit Stellen als Ingenieure, Ärzte, Rechts-  
anwälte u. i. w. verschafft haben. Die Diplome, namentlich  
die Unterschriften, sind meisterhaft nachgemacht. Die Anzeige  
eines Käufers, der trotz des Diploms eine Stelle in Brasilien  
nicht erhalten hat, führte zur Entdeckung des Betrugs.

### Briefkästen der Redaktion.

H. K., hier. Da die Beschäftigung Ihrer Tochter eine relativ  
banernde ist, die Beschäftigung gegen Lohn stattfindet und eine solche  
ist, welche in Betrachtung der Familie des Arbeitgebers (Verrichtungs-  
beinbeordnung) zur Beschäftigung verpflichtet, so ist dieselbe eine Ver-  
sicherungspflichtige Person im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes.  
Unterliegt ein Arbeitgeber in einem solchen Falle die Anordnung des  
von ihm Beschäftigten, so ist im Falle der Krankheit der letztere er-  
schaffen.  
L. B., hier. Ein solcher Briefschreiber, wie Sie vernehmen, ist noch  
nirgendes gefast worden, und wäre auch ein solches Unheil. In-  
solgeschaffen sind auch Ihre übrigen Folgerungen hinsichtlich.

### Briefkästen der Expedition.

H. K., hier. Wenn Herr Wüllich hält es jetzt nicht mehr  
für nötig, das „Vollblatt“ zu abonnieren. Warum? Fragen Sie  
ihn doch einmal selbst. Denen können wir es an ja.

### Publikationen der Boykott-Kontroll-Kommission.

Wir können Herrn G. mitteilen, daß die „Börse“, Leip-  
zigerstraße, Bannschütz Bier führt und darum in die Liste  
nicht wieder aufgenommen werden kann.

### Die Kommission.

### Standesamtliche Nachrichten.

Seite 4. Januar.

**Aufgebote:** Der Handarbeiter Franz Stolze und Marie Herzog  
(Wohlfahrt 39 und Blumenstraße 4). Der Bahner Gustav Koch  
und Margarete Klapproth (Egel und Gr. Berlin 14). Der Schrift-  
führer August Krüger und Helene Zehner (Wohlfahrt 3 und  
Wohlfahrt 16). Der Bauernmeister Karl Kramer und Anna Frei-  
berg (Halle und Köthen). Der Bahnarbeiter Gustav Neumann und  
Anna Wiegand (Wohlfahrt 16). Der Arbeiter Andreas Rißel und  
Maria Wrobel (Halle und Halle).

**Verheiratung:** Der Klempner Hermann Hoff und Theresie Grober  
(Wohlfahrt 8 und Wohlfahrt 7).  
**Verheiratung:** Dem Schneidermeister Friedrich Werdau eine L. Rosa  
Gertrud (Georgstraße 3). Dem Bankbedienten Karl Giesch eine L.  
Anna Marie Eise (Schneefelderstraße 30). Dem Schuhmacher August  
Einhardt eine L. Bertha Emma (Thurstraße 14e). Dem Kupferer  
Karl Brummer eine L. Hermann Karl Busch (Hohmannstraße 5).  
Dem Bahner Hermann Wirth eine L. Bertha Maria (Wohlfahrt 3 und  
Wohlfahrt 23). Dem Uhrmacher Otto Schwabe eine L. Anna  
Marie Frieda (Königsstraße 7). Dem Handarbeiter Eduard Schmidt  
eine L. Friedrich Richard (Oberglauha 7). Dem Schuhmacher  
Wolff Schmidt eine L. Frieda (Friedrichstraße 3). Dem Kunst- und  
Handelgelehrten Andreas Baule eine L. Marie Anna (Königsstraße 19).  
Dem Bahner Hermann Wirth eine L. Bertha Maria (Wohlfahrt 3 und  
Wohlfahrt 11). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Rode eine L. Otto  
Karl (Hohmannstraße 17a). Dem Tischler Friedrich Wendel ein S.  
Otto Karl (Hohmannstraße 16). Dem Bierhändler Gustav Otto ein S.  
Karl Gustav Ernst (Thurstraße 17). Dem Kupferer Albert Wolf  
ein S. Friedrich Karl (Königsstraße 7). Dem Tischler Karl Schneider  
ein S. Otto Karl (Hohmannstraße 17). Dem Handarbeiter Hermann Owig  
ein S. Johanne Frieda (Gr. Steinstraße 31). Zwei ungel. S.  
Eine ungel. L.

**Verheiratung:** Des Obleis Hermann Kirchner L. Wino, 3 F. (Hö-  
pferstraße 14). Hedwig Krause, 43 F. (Waldenstraße 10). Der Bauer  
Ferdinand Otto, 60 F. (Wohlfahrt 4). Die Witwe Ruthe  
Gustavine geb. Kaulz, 65 F. (Wohlfahrt 26/27). Die Witwe Marie  
Schumann geb. Zänger, 69 F. (Hohmannstraße 17). Des Maurer  
Georg Wirth Ehefrau Amalie geb. Wamser, 76 F. (Wohlfahrt 11).  
Des Schmied Leopold Wonneberger L. Martha, 1 F. (Zwinger-  
straße 25). Der ein. Galbbedienter Karl Köpcke, 76 F. (Hohmann-  
straße 6). Des Buchhalters Karl Schmidt z. Frieda, 11 F. (Wohlfahrt  
4). Des Schmied Michael Kromschütz z. Johanne, 2 F. (Königs-  
straße 7). Der Schneider Adolf Wöhe, 24 F. (Königs-). Des Oberlehrer  
Friedrich Adam z. Hermann, 4 F. (Königs-).

**Troths, 16. bis 23. Degr.**

**Verheiratung:** Maschinenführer Albert Bamed und Witwe  
Charlotte Wagn geb. Weis (Troths). Arbeiter Johann Stod und  
Margarete Vogel (Troths). Arbeiter Franz Schneider und Marie  
Schwarz (Troths).  
**Verheiratung:** Dem Handwerker Karl Gottfried eine L. Ida. Dem  
Dachdeckermeister Gustav Elger ein S. Otto. Dem Arbeiter Karl  
Körner ein S. Hermann. Dem Arbeiter Karl Garre eine L. Frieda.  
Dem Geschäftsführer Christoph Richter ein S. Hermann. Dem Ar-  
beiter Friedrich Wöhrd ein S. Karl.  
**Verheiratung:** Die verm. Seilermeisterin Wilhelmine Rohrab geb.  
Krieger, 71 F. 4 M. Eine ungel. L. 6 M.

# Handschuhe Ballhandschuhe. Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 6. Januar 1892. Ende 1/10 Uhr. 113. Vorstellung. — 82. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: rot. Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

## Zentral-Kranken- u. Sterbe- (Zusfuß-) Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß die Kasse laut Beschlusses der Generalversammlung mit dem 1. Januar 1892 aufgelöst hat zu bestehen. Wichtigst werden die Mitglieder aufgefordert, die Beiträge für Monat Dezember an den Kassierer Herrn Schubert, Streiberstraße 28, unverzüglich zu entrichten. Der Vorstandsmitglied.

## Arbeiterbildungsverein Gisleben.

Sonntag den 10. Januar nachm. 1/4 Uhr  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kasseebericht. 3. Agitation. 4. Anträge aus der Reihe der Mitglieder. 5. Verschiedenes. 6. Vortrag über das Versammlungs- und Vereinsrecht.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

## Deutsche Schuhfabrik Erfurt

empfehle ihre soliden und preiswerten Fabrikate der Deutschen Arbeiterschaft.



Wir bitten beim Kauf der Fabrikate auf die vorstehende Kontrollmarke zu achten und hoffen von unserer Kampfgemeinschaft auf treue Unterstützung, damit wir die noch übrigen Bemerkungen in die Fabrik aufnehmen können.

Nur vorstehenden Fabrikaten in Schuhwaren mit Kontrollmarke empfehle meine reichhaltige Auswahl in Filzschuhen und Pantoffeln.

### Gelstr. Otto Schröder. Gelstr. 49.

## Singsverein „Einigkeit“.

Handrollwagen mit Zughund  
Dienstags den 5. Januar Singstunde.  
Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht Der Vorstand.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
Die Gesellschaft Bauyt, Aufgussmacher und Mungelmann. Die Gastspiele: Zehn, Bronner, Barterre, Mironetti. — Die Richards, Entenrichter mit ihrem median. Wunder-Ges. — Die Armandi Familie, Darsteller von plastischen Karmorgruppen. — Die drei Godefrey, musikalische Plauscher. — Simon Dine mit seinen abge- richtigten Händen und Affen. — Fräulein Christine Waldmeier, Kärntner Lieber- fängerin und Jodelin. — Herr Richard Gerzbort, Selungs-Humorist.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

## Concordia-Palast.

**Neuer Spielplan!**  
Gedwig, Chronist, Gelangsbuchhalter. — Kapell, Balancer auf freistehender Leiter. — Frau Langeneck mit seinen bestensten Raubbügeln, einzig erziehende Dressur. — Alexander-Zwinge mit ihrem Doppel- faltenmoralen nach Schiller. — Charles Joss, Glanz, Witz u. Jof. Walder, Bierer Duetten.  
Bei Abend- u. Hellungsaufführung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.  
Rad j. der Abendvorstellung Freitagstort bis 12 Uhr im Restaurant. Die Direction.

## Thalia-Theater.

(Kaisersäle.)  
Wittwoch den 6. Januar 1892.  
Sensationeller Erfolg.  
Sam 5. Mal.  
**Die Großstadtluft.**  
Schwanz in 4 Akten von Graf Rabelburg und Oscar Mümmelant.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Jugend-Witzes zu allen Plätzen sind an der Theaterkasse zu bedeutend er- niedrigten Preisen. Das Uebrige. Heute Mittwoch  
**großes Schlachtfest.**  
Friedrich Saalfeld, Steinweg 19.

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 6. Januar 1892. Ende 1/10 Uhr. 113. Vorstellung. — 82. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: rot.  
**Der fliegende Holländer.**  
Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.  
Personen:  
Daland, ein norwegischer Seefahrer. . . . . Hans Rasm.  
Senta, seine Tochter. . . . . Clementine Pfeiffer.  
Erst, ein Jäger. . . . . Robert Meffert.  
Marx, Senta's Amme. . . . . Martha Roth.  
Der Eisenmann Daland's. . . . . Richard Bodar.  
Der Holländer. . . . . Hermann Schumann.  
Matrosen des Norwegers. Die Mannschaft des fliegenden Holländers. . . . . Schumann.  
Ort der Handlung: Eine norwegische Küste. Nach dem 2. Akte: Bauf.

Donnerstag den 7. Januar 1892.  
Zweites und vorletztes Schauspiel des Igl. Schauspiel-Directors Ernst Postart.  
Gedreht in Göttingen in München.  
**König Lear.**  
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

## Morgen Schlachtfest

Mittwoch den 6. Januar 1892.  
F. H. Hendrich, Wilhelmstr. 17.  
**Schlachtfest.**  
Von 8 Uhr ab Wellfleisch und fr. Wurst; nachm. 8 Uhr. Suppe.  
Frz. Enko, Friedrichs- platz 3.  
Bierdeckel erlaube ich mit allen Freunden und Bekannten anzugehen, daß ich mit heutigem Tage  
**Rieses Gesellschaftshaus in Gieichensteln**  
übernehmen werde. A. Trebes.  
Mit heutigem Tage verlegte mein Geschäft nach  
**Friedrichstr. 45.**  
Um ferneres Wohlwollen bitte  
**Max Schäfer, Filzgermstr.**  
**Ausverkauf**  
von Brille, Grube, Steinrollen, Zirkel, Holz, Kartoffeln und Sand u. c. alles spottbillig.  
**Zietenstr. 23.**

## Familien-Wohnungen.

1Stube, 1Kammer, 1Küche, Keller, Stallung und Bodenkammer. Mit freier Benutzung des Waschhauses, Trockenbodens, Badehauses und 78 qm Gartenland, im Preise von 82 bis 160 Mark sind in „Lorenz Hof“ an der Merseburgerstr. per sofort oder später zu vermieten. Näheres durch Inspektor Maass, Schmiedestraße 2.  
**Mehrere Wohnungen**  
zu 60 Thlr. sind sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres Thorstraße 3 z. 1.  
Wohnungen zu 24, 26 und 22 Thlr. sofort zu verm. Schüppengasse 1 a.  
Freundl. Port-Wohn. für 32 Thlr. zu verm. Gieichensteln, Kämmergasse 5.  
Knl. Schlößl. wohnr. in d. Barthstr. 19 III. Hof und Loggia zu verm. Weidstr. 14 III r.  
Ein kleiner Weibsbürger angemessen. Sollte den 3. Januar 1892.  
**Hermann Bürger** und Frau.  
Für die liebevolle Teilnahme von Hof und Fern und allen, welche uns während der Krankheit sowie beim Tode unseres guten Vaters herzlichst unterstützen, herzlichen Dank. **Friederike K. Förster** und Ebn.